

- ⁶² Die Durchschläge der von Waltinger handschriftlich ausgefüllten Fragebögen werden in München verwahrt vom Institut für Volkskunde der Kommission der Bayerische Landesgeschichte.
- ⁶³ Vgl. Schmoll (wie Anm. 60), 72–74.
- ⁶⁴ So die Eintragungen auf den beiden Karteikarten „Deggendorf“ und „Fischerdorf“ zu den Atlas-Fragebögen im Münchener Institut für Volkskunde.
- ⁶⁵ Vgl. Thurner Adolf, Michael Waltinger – Lehrer, Geschichtsforscher und -schreiber, in: Obermenzinger Bilder 60, 2012, 47–49.
- ⁶⁶ Vgl. Oswald (wie Anm. 26), 608.
- ⁶⁷ Das Folgende nach Waltingers Spruchkammerakt (wie Anm. 11).
- ⁶⁸ Vgl. Götter, Passauer Heimatdichter (wie Anm. 40), 340–343.
- ⁶⁹ Peinkofer Max, Der Volkskundler Michael Waltinger, in: Heimatglocken 10, 1958, Nr. 14, S. 3f.
- ⁷⁰ Waltinger hatte ihm übrigens im Zuge seines Spruchkammerverfahrens in dem Dokument „Ich und die NSDAP“ (wie Anm. 11) ein wenig günstiges Zeugnis über diese Tätigkeit ausgestellt; die Hitlerjugend sei ihm stets wichtiger gewesen als der Unterricht.
- ⁷¹ Deggendorfer Zeitung vom 3. Juni 1972, „Am Wochenende“. – Die Stadt Simbach a. Inn hatte bereits in den 1960er Jahren eine Straße nach Waltinger benannt.
- ⁷² Deggendorfer Zeitung vom 21. April 1973, „Briefe an die Redaktion“.
- ⁷³ StadtA Deggendorf, Stadtratsprotokolle, Sitzung vom 26. April 1973; Deggendorfer Zeitung vom 4. Mai 1973, „Bayerischer Oberlehrer statt schlesischen Adligen“.
- ⁷⁴ StadtA Deggendorf, Stadtratsprotokolle, Sitzung vom 28. Mai 1973; Deggendorfer Zeitung 1973, Nr. 102, „Mit Waltinger nicht einverstanden“.
- ⁷⁵ Westerholz S. Michael, „Von Hexen und Geistern, Trud und Weiz und mit dem Teufel im Bunde“. Der Landkreis Deggendorf in Sagen, Legenden, alten Bildern und Ansichten, Deggendorf 1980.
- ⁷⁶ Vgl. die Darstellung von Wagner Helmut, Die schönen Sagmarl, die der Lehrer in die Zeitung schrieb. Vor 50 Jahren starb der Sagensammler Michael Waltinger (1874–1957), in: Heimatglocken 2006, Nr. 12, der die Informationen aus dem Lehrer-Personalakt Waltingers sehr selektiv weitergibt.
- ⁷⁷ Kuchler Franz, Michael Waltinger: Ein Lehrer, Volkskundler und Sagensammler aus Deggendorf, München (Bayerischer Rundfunk) 1974, Manuskript aus der Sendereihe „Bayern, Land und Leute“.
- ⁷⁸ Wagner Helmut, Michael Waltinger und das Volkslied. Zum 125. Geburtstag des niederbayerischen Volkskundlers, in: Sänger- und Musikantenzeitung 42, 1999, 271–275.
- ⁷⁹ Götter Hans, Pionier der Volkskunde in Niederbayern. Michael Waltinger (1874–1957) zum Gedächtnis, in: Altbairischer Volks- und Heimatkalender auf das Jahr 2007, 49–56. – Der Beitrag ist in jeder Hinsicht schwach informiert.
- ⁸⁰ Der Bayerwald 22, 1924, H. 6, 12–22, hier 21f.
- ⁸¹ Die Initiative dazu ist heute eher auf die Historiker übergegangen. Wie aufwendig das aber schon für eine einzelne Sage sein kann, hat etwa gezeigt Blickle Renate, „Gegengeschichte“. Erprobt an den Menschen und Mäusen der Aschauer Bannrichtersage: 1668/1964, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 74, 2011, 765–839.
- ⁸² Vgl. Röhrich Lutz/Uther Hans-Jörg, Sage, in: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 11, Berlin 2004, Sp. 1017–1041.
- ⁸³ Vgl. einleitend hier nur Röhrich Lutz, Erzählforschung, in: Brednich Rolf W. (Hg.), Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie, Berlin ³2001, 515–542; Brednich Rolf Wilhelm, Methoden der Erzählforschung, in: Götsch Silke/Lehmann Albrecht (Hg.), Methoden der Volkskunde, Berlin 2001, 57–77; speziell zu Bayern: Gerndt Helge, Erzählforschung, in: Harvolk Edgar (Hg.), Wege der Volkskunde in Bayern. Ein Handbuch, München/Würzburg 1987, 403–420.
- ⁸⁴ Vgl. Deggendorfer Zeitung Nr. 110 vom 13. Mai 2017, S. 25, „Ein Teil der Seele Niederbayerns“.

Geschichtsvereine in Deutschland – Geschichte und Strukturen

Manfred Tremel

Forschungsstand

Die Geschichtsvereine waren als Teil des Assoziationswesens des 18. und 19. Jahrhunderts, das durch freiwillige Mitgliedschaft, in einer Satzung verankerte Ziele, selbstgesetzte formale Regeln, formale Gleichheit aller Mitglieder und eine hohe Wertschätzung von Geselligkeit gekennzeichnet war¹.

Obwohl sie häufig in ihrer romantischen Vergangenheitsschau eine *mentale Kompensationsfunktion*² hatten, waren sie dennoch nicht allein *auf eine rein konservative Richtung festgelegt*, sondern auch *Teil eines fortschrittlich-zukunftsgerichteten Prozesses*³. Ihre Hauptfunktion lag in der Verbreitung regionaler historischer Identitätskonzepte, die traditionsstiftende gesellschaftliche Kontinuität und oft auch herrschaftsstabilisierende Geschichtsbilder begründeten.

Bis heute sind sie *Transmissionsriemen für die vielfältige Vermittlung von Geschichtswissen über eine Region und deren Relikte aus der Vergangenheit*⁴ und zugleich *die wichtigsten Exponenten des in der historiographiegeschichtlichen Forschung meist vernachlässigten Bereichs der außeruniversitären, aber dennoch fest in institutionalisierter Form auftretenden bürgerlichen Geschichtskultur*⁵.

Sie verfügen über professionelle Strukturen und wissenschaftliche Leistungsfelder, vor allem im Bereich der Lokal-, Regional- und Landesgeschichte. Ihre öffentliche Wirkung beruht überwiegend noch auf konventionellen Methoden, mehr und mehr aber setzen sich auch moderne Vermittlungsangebote durch, um einen breitgestreuten Adressatenkreis zu erreichen, der im Kern aber immer noch bildungsbürgerlich ausgerichtet ist.

Das prägende Leitmuster des Agierens von Geschichtsvereinen ist neben der immer noch nachklingenden Vorstellung vom Nutzen der Geschichte die seit der Spätaufklärung herrschende Bildungsorientierung, die Geschichte als eines ihrer wichtigsten Instrumente betrachtet⁶.

Erstaunlich ist es angesichts dieses Befundes, dass nahezu alle geschichtsdidaktischen und geschichtswissenschaftlichen Publikationen zur Public History bzw. zur Angewandten Geschichtswissenschaft die Existenz der Geschichtsvereine ignorieren und nur die Geschichtswerkstätten in ihre Betrachtung einbeziehen⁷.

Die Vielfalt der Erscheinungsformen in eine handhabbare Typologie zu bringen, ist äusserst schwierig. Unter räumlichen Gesichtspunkten kann man unterscheiden zwischen reinen Lokalvereinen, Territorialvereinen, die sich auf ein ehemals selbstständiges oder ein neugebildetes Territorium beziehen, und Regionalvereinen, die sich an überstaatlichen Geschichts- oder Kulturlandschaften orientieren⁸.

Dazu kommen eine Reihe anderer Unterscheidungskriterien wie Gründungszeitpunkt, Mitgliederstruktur, Bildungskonzeption, Öffentlichkeitsarbeit, Organisationsform, Vereinsverfassung und thematische Forschungsschwerpunkte, die generalisierende Aussagen erschweren⁹.

Aufgrund ihrer individuellen regionalen und lokalen Ausprägungen und ihrer in unterschiedlichen Entstehungsphasen geprägten speziellen Profile stellen sie ein recht unübersichtliches Forschungsfeld dar, sodass *eine grundlegende Erforschung der deutschen Geschichtsvereine noch immer ein Desiderat*¹⁰ ist.

Grundlegend sind zwar inzwischen die beiden Monografien von Georg Kunz¹¹ und Gabriele Clemens¹², die für das 19. Jahrhundert differenzierte Vergleichsstudien anstellen und sowohl Analyseinstrumente als auch strukturelle Erkenntnisse zum historischen Vereinswesen insgesamt bieten. Allerdings beziehen sich beide Arbeiten ausschließlich auf das 19. Jahrhundert und vergleichen nur große regionale oder großstädtische Vereine.

Gunnar B. Zimmermann in seiner methodisch und inhaltlich wegweisenden Dissertation führt am Beispiel des Vereins für Hamburgische Geschichte nun auch ins 20. Jahrhundert und schafft mit seiner gründlichen Einführung eine wertvolle Grundlage für weitere Studien¹³.

Heimpels klassische Darstellungen¹⁴, Nipperdeys Anregung zu lokalen und regionalen Studien¹⁵ und die von Klaus Pabst empfohlenen Schwerpunkte¹⁶ in der landesgeschichtlichen Forschung haben in der Forschung immer noch zu wenig Niederschlag gefunden. In einer Art Zwischenbilanz nehmen die Bensberger Protokolle 1990¹⁷ immerhin die kritischen Anregungen von Pabst auf und thematisieren auch die Kontroversen zwischen Geschichtsvereinen und Geschichtswerkstätten.

Der Band „Aufgabe und Bedeutung historischer Vereine in unserer Zeit“¹⁸ richtet den Blick außerdem die Verhältnisse in der DDR und in Österreich¹⁹.

Fundierte Einzeluntersuchungen²⁰ berücksichtigen darüberhinaus neue Forschungsansätze und sind durchaus als methodische Schrittmacher zu bewerten. Vergleiche mit anderen Vereinstypen bzw. Bereichen bürgerlichen Engagements zum Schutz von Kultur und Natur, die aus der „Mentalität der Rettung“²¹ entstanden waren, verweisen auf die ursprünglich übergreifenden Zielsetzungen.

Alle Ergebnisse der regional- und landesgeschichtlichen Einzelstudien sind einzuordnen in den Rahmen, den gesellschaftsgeschichtliche Forschungen zum Vereinswesen²², zur Kultur, zu den Kommunikationsformen des Bürgertums²³ und zur Erinnerungskultur²⁴ abgesteckt haben.

Geschichtliche Entwicklung²⁵

Erste Gründungswelle aus Aufklärung und politischer Romantik (1815–1850)

Die beiden wesentlichen Wurzeln für die Gründung von historischen Vereinen liegen in der Aufklärung und in der politischen Romantik. Die aufgeklärten „Lesegesellschaften“, typische Kinder der bürgerlichen Emanzipationsbewegung, und die „ökonomisch-patriotischen Gesellschaften“ waren mit ihren Bemühungen um Bildung, Archäologie und museale Sammlungen frühe Vorläufer. Von Heimatliebe und Nationalbewusstsein waren die wenige Jahrzehnte später entstandenen „Geschichts- und Altertumsvereine“ geprägt, die aus der „vaterländischen“ Begeisterung der Befreiungskriege entstanden und zum Teil bereits auf regionalen Vorgängervereinen aufbauten. Auch staatliche Anweisungen dienten als Geburtshelfer, besonders ausgeprägt in Württemberg, Sachsen und Bayern. Nicht zufällig dominierten in diesen frühen Vereinen nicht nur die Beamenschaft und das Bildungsbürgertum, sondern auch der Adel, mit dessen Unterstützung auch oppositionellem Denken, wie es sich im Vormärz herausgebildet hatte, vorgebeugt werden sollte²⁶.

Der 1805 gegründete älteste deutsche Verein, der Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar in Donaueschingen, ist für diese ins 18. Jahrhundert zurückreichende Tradition und die Verbindung von Kultur und Natur, aber auch für die nicht immer glücklich verlaufende Bindung an ein Fürstenhaus ein besonders sprechendes Beispiel. Zu seinen Mitgliedern gehörten zahlreiche hochrangige Politiker, Wirtschaftsvertreter und Künstler, darunter auch Johann Wolfgang von Goethe.

1812 folgte in Wiesbaden der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, der bis heute aktiv und produktiv ist, obwohl oder vielleicht sogar weil das zugehörigen Territorium Hessen-Nassau längst nicht mehr besteht²⁷, 1825 der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens in Münster und Paderborn²⁸, 1834 der Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde²⁹, 1835 in Hannover der Historische Verein für Niedersachsen³⁰, 1837 in Dresden der Sächsische Altertumsverein, der bereits 1825 durch König Friedrich August gegründet und 1837 endgültig bestätigt wurde³¹. In Pommern entstanden eine Historische Gesellschaft und eine Historische Kommission³².

In Bayern wurden in jedem Regierungsbezirk die von König angeregten Regionalvereine eingerichtet, die der Integration vor allem der neuen Gebietsteile dienen sollten³³.

Eine besondere Stellung nahm der Historische Verein der Mark Brandenburg ein, der eine dezidiert preussisch-nationale Ausrichtung hatte und sich damit von den meisten anderen Vereinen deutlich unterschied, auch von dem 1865 gegründeten stadtgeschichtlichen Verein für die Geschichte Berlins e.V.³⁴.

Geradezu ein Gegenentwurf zu diesen „Staatsvereinen“ war der 1839 gegründete Verein für Hamburgische Geschichte, der in der hanseatischen Stadt- und Bürgertradition stand³⁵.

Der in Stuttgart 1843 ins Leben gerufenen Württembergische Altertumsverein war vom Adel und vom württembergischen Herrscherhaus dominiert und restaurativ ausgerichtet³⁶.

1844 gab es 60 Historische Gesellschaften auf dem Gebiet des Deutschen Bundes, die sich alle dem Sammeln, Erforschen und Vermitteln von Geschichte und ihren Relikten widmeten.

Bevorzugte Epochen waren das Mittelalter und die Frühe Neuzeit, beliebte Themen das jeweilige Herrscherhaus, große Männer der Region, aber auch die Handelsgeschichte der eigenen Stadt oder auch die Kirchengeschichte des eigenen Hochstiftterritoriums.

Bei den Hilfswissenschaften genossen Genealogie und Heraldik besonderes Ansehen³⁷.

Zwischen Kulturnation, Stadtgeschichte und Heimatschutz (1850 – 1933)

Der Gedanke der Kulturnation führte einige der größeren deutschen Geschichtsvereine zusammen, die sich in einer Doppelgründung 1852 in Dresden und Mainz zum „Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine e.V.“ als Dachverband zusammenschlossen.

Historische Kommissionen, landesgeschichtliche Institute, Arbeitsgemeinschaften und weitere historische Vereine folgten später nach. Die integrative Kraft für die außeruniversitäre Forschung, die der Gesamtverein seither zu entwickeln versuchte, bezog sich zunächst auch auf die Denkmalpflege, den Museumsbereich, die Archäologie und das Archivwesen, wie die Sammlungstätigkeit und vor allem die Gründung und Förderung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg und des Römisch-Germanischen Central-Museums in Mainz überzeugend belegen. Unter dem Vorzeichen des Rettungsgedankens engagierte man sich auch im Naturschutz und in der Denkmalpflege und entwickelte so erste interdisziplinäre Ansätze und frühe Überlegungen zur Umweltgeschichte. Zentral aber war die Bedeutung der Vereine und des Gesamtvereins für die Quellensicherung, die durch zahllose lokal-, regional- und landesgeschichtliche Editionen belegt ist, und die Förderung der historischen Hilfswissenschaften³⁸.

In dieser Phase entstanden weitere wichtige Regionalvereine, etwa im Erm-land³⁹, nach mehreren Anläufen 1852 auch in Thüringen⁴⁰, am Niederrhein⁴¹, und 1863 im Bergischen Land⁴². Vor allem aber begann nun die Gründungsphase einer Vielzahl stadtgeschichtlicher Vereine, zwischen 1890-1900 waren es allein 30 Neugründungen, darunter die Städte Berlin⁴³, Bremen⁴⁴, Lübeck⁴⁵, Aachen, Düsseldorf⁴⁶ und viele andere auch mittelgroße und kleinere Städte.

Allein zwischen 1890-1900 wurden 30 Vereine gegründet; 1918 bestanden bereits 260 Historische Vereine und Gesellschaften, die sich überwiegend auf die Geschichte ihrer Region und ihrer Stadt konzentrierten und sich kaum für nationale Projekte interessierten⁴⁷.

Bei den stadtgeschichtlichen Vereinen waren Größe und Typus der jeweiligen Stadt für die Mitgliederstruktur und die Vereinsziele von entscheidender Bedeutung. Diese Honoratiorenvereine wurden häufig geführt von Archivaren, Gymnasiallehrern, Pfarrern, Ärzten und Apothekern, also von Vertretern der gebildeten Oberschicht, die zum Teil über historischen Sachverstand und über professionelle Methoden verfügte⁴⁸. Als Zentren lokaler Geschichtspflege leisteten diese Vereine über Jahrzehnte hinweg Forschungsarbeit, vor allem auch durch Quelleneditionen und wissenschaftliche Jahrbücher. Durch fachliche Differenzierung in Sektionen wurde oft durch eine Spezialisierung erreicht, die weiterer Verwissenschaftlichung diente.

Methodisch war die von den Vereinen betriebene Lokal-, Regional- und Landesgeschichte durchaus nicht rückwärtsgewandt. Denn nicht nur die Strukturgeschichte, sondern auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Historikern, Sprachforschern, Geographen, Archäologen, und Kunsthistorikern wurde gepflegt. Größtes Augenmerk galt zugleich der Popularisierung der Geschichte und der Vermittlung an ein größeres Publikum. Eine nicht unerheblich Rolle spielte dabei auch die Gründung vereinseigener Stadt- und Heimatmuseen⁴⁹.

Nach der Etablierung des Naturschutzes, der Heimatpflege und der Denkmalpflege in eigenständigen Verbänden und Institutionen schlossen sich auch die Vereine einige Länder in Dachverbänden zusammen.

In Bayern wurde 1906 der Verband der Geschichts- und Urgeschichtsvereine gegründet⁵⁰, 1926 folgte der Verband sächsischer Geschichts- und Altertumsvereine und 1927 der Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine⁵¹.

In Verbindung mit, aber auch in Konkurrenz zu den Vereinen und Verbänden wurden in den folgenden Jahrzehnten mehrere Historische Kommissionen auf Landesebene eingerichtet, die sich zunächst durchaus als Bindeglieder zwischen der universitären Geschichtswissenschaft und der lokalen und regionalen Forschung der Geschichtsvereine verstanden⁵².

Gegen Ende des Jahrhunderts traten – aus der Heimatschutzbewegung⁵³ erwachsen – Heimatvereine auf, die nüchterner Wissenschaftlichkeit weniger zugeneigt waren und stattdessen den Schutz der Heimat und die Liebe zu ihr propagierten. Geprägt waren sie aber auch von der Modernisierungs- und Zivilisationskritik, dem Kulturpessimismus und Irrationalismus der Gesamtbewegung, die sich 1904 im Bund „Der deutsche Heimatschutz“ organisierte. Inhaltlich gingen sie über den rein historisch-archäologischen Rahmen weit hinaus, befassten sich mit Themen der Volkskunde und Naturkunde und brachten damit nicht nur das Bemühen um Ganzheitlichkeit, sondern auch die engagierte Tatkraft einer Laienbewegung mit ein, die vor allem im ländlichen Raum mit den traditionellen Geschichtsvereinen konkurrierte.

Zwischen Anpassung und Distanz (1933-1945)

Der Bruch von 1933 hat das deutsche Bürgertum nachhaltig beschädigt und mit ihm alle seine Assoziationsformen. Von der erzwungenen Anpassung über die freiwillige Eingliederung bis zur aktiven und begeisterten Unterstützung reichte das Verhaltensspektrum gegenüber dem Nationalsozialismus. Nüchterne wissenschaftliche Analysen, die allerdings für diesen Bereich noch in den Kinderschuhen stecken, weisen aber auch ein Maß an Verstrickung auf, das dringend differenzierter Einzeluntersuchungen bedarf.

Der Stuttgarter „Tag der Landesgeschichte“ im Jahre 2005, der sich mit dem Thema „Landesgeschichte und Geschichtsvereine in der NS-Zeit“, befasste, hat erstmals diese Kontinuitäten und Verdrängungen benannt und die vorhandenen Forschungslücken aufgewiesen⁵⁴.

Wie verführbar Landeshistoriker waren und wie sehr sie in das Rasse- und Siedlungsprogramm des Nationalsozialismus einbezogen waren, veranschaulicht etwa die Biografie von Werner Emmerich, Schüler des Leipziger Kötzschke-Instituts, der als SS- und SD-Mann auch an mörderischen Einsätzen im Osten beteiligt war und später jahrelang bayerische Volksschullehrer ausbildete, auch wieder in Landes- und Heimatgeschichte⁵⁵.

Dies gilt auch für den Gesamtverein, dessen Vorsitzender Willy Hoppe als strammer Parteisoldat diesen schon 1933 ins NS-Kultursystem überführte und dafür auch noch eine unverdiente Hochschulkarriere machte. 1952 schrieb er zum 100jährigen Jubiläum des Gesamtvereins einen historischen Abriss, der die Jahre zwischen 1933 und 1945 diskret ausspart⁵⁶. Neuere Forschungen haben aber allerdings auch aufgezeigt, dass Hoppe mit seinen Netzwerken eine Art Schirm aufgebaut hat, der den Vereinen ein relativ ungestörtes Agieren ermöglichte⁵⁷.

Mit dem Blick auf eine ganze Region hat Martina Steber die „Totalität des Schwabentums“ aufgezeigt und manche der nur allzu gern übernommenen Abschwächungen und Relativierungen der Rolle auch führender Vertreter der schwäbischen Geschichts- und Heimatpflege ins Reich glatter Schutzbehauptungen verwiesen⁵⁸. Einen Meilenstein in der Forschungsentwicklung stellt die methodisch anregende und inhaltlich umfassende Studie von Gunnar B. Zimmermann zum Verein für Hamburgische Geschichte dar⁵⁹.

Entwicklungen und Probleme seit 1945

1945 wurde der Scherbenhaufen, den das Dritte Reich hinterlassen hat, nur mühsam gekittet und dabei der historische Rückblick weitgehend ausgeblendet. Die Frage nach den Gründen für die Verführbarkeit und Ideologiefähigkeit wurde lange Zeit nicht gestellt.

Daher brachen schwierige Zeiten für die Vereine und den Gesamtverein an, als sich der Zeitgeist in den 68er Jahren gegen sie wandte und sie, statt eine offene Diskussion über ihre Ziele und über die Irrwege im Dritten Reich zu führen, sich zunächst in gutbürgerliche Nischen zurückzogen. Sogar die inzwischen

schon fast legendäre Frage von Carl Haase: „Brauchen wir noch Geschichtsvereine?“ im Göttinger Jahrbuch von 1968 war eigentlich nur rhetorisch gemeint⁶⁰.

So waren die Pauschalvorwürfe, die Geschichtsvereine pflegten ein antiquarisches Geschichtsverständnis und einen ästhetisierenden Zugang zur Vergangenheit und hätten sich in ein bildungsbürgerliches Ghetto zurückgezogen, in den 60er und 70er Jahren nicht ganz aus der Luft gegriffen⁶¹.

Als Korrektiv und Gegenentwurf kreierte die „neue Geschichtsbewegung“, die inzwischen in Geschichtswerkstätten und anderen ähnlichen Einrichtungen feste Organisationsformen entwickelt hat, eine Art Kontrastprogramm. Innovativ, phantasievoll und methodisch gut gerüstet, gingen die ihre Vertreter ans Werk. Neu waren die Formen aktionistischer Darbietung, neu die Themen, polemisch oft auch die Thesen – eine engagierte Geschichtsbetrachtung, die jüngere Leute ansprach und meist von jungen Historikern getragen war. Sie dachten über Demokratie nach, forcierten Alltags- und Zeitgeschichte, praktizierten die Methode der *Oral history* und verstanden die Beschäftigung mit Geschichte zugleich als politisches Anliegen. Damit erregten sie zunächst Anstoß bei den Etablierten, den offiziellen und anerkannten Verwaltern der Landes-, Regional- und Heimatgeschichte, an den Universitäten ebenso wie bei den historischen Vereinen.

In diesen Jahren zeichnete sich aber auch bei den Geschichtsvereinen ein innerer Wandel ab, nicht zuletzt ausgelöst durch die veränderte Situation nach der Wiedervereinigung, wo anknüpfend an die Weimarer Zeit zahlreiche Vereine neu gegründet oder wiederbelebt wurden.

Nun setzte man sich intensiver mit der Problematik von 1968 und der Konkurrenz zu den Geschichtswerkstätten auseinander, wobei zunächst wechselseitige Vorurteile und Fehleinschätzungen die Diskussion bestimmten⁶².

Aus Bürgerinitiativen und lokalen Anliegen heraus entstanden neue Vereine, die sich neben der Erforschung ihrer Region auch mit Denkmal- und Stadterhaltung und nicht zuletzt mit intensiver Geschichtsvermittlung befassten. Mit ihnen etablierte sich in den vergangenen dreißig Jahren ein neuer Typus, oft auch als Reaktion auf Maßnahmen der Landesentwicklung und der Gebietsreform, die oft auf historische Strukturen wenig Rücksicht nahmen⁶³.

Die Zahlen belegen das: In Baden-Württemberg etwa bestanden 1987 132 Vereine, 45 waren vor 1945, 87 nach 1945 gegründet worden, davon allein 39 zwischen 1980 und 1987, nicht zuletzt aus dem genannten Grund⁶⁴.

Oft verschwimmen hier auch die Grenzen zwischen Heimat- und Geschichtsvereinen, wobei die Benennung manchmal geradezu irreführend ist und von zufälligen Entscheidungen einer Vorstandschaft abhängt⁶⁵. Auch die Verbindungen zwischen etablierten und neuen Vereinen sind inzwischen enger geworden, ein Teil der neuen Geschichtsbewegung hat sich sogar in die historischen Vereine integriert und diese zugleich verjüngt und modernisiert.

Strukturen und Funktionen

Die historischen Vereine erfüllen heute mit unterschiedlicher Intensität und Akzentsetzung in drei Bereichen ihre Aufgaben: in der Wissenschaft, in der Vermittlung und Kommunikation und im bürgerschaftlich-politischen Engagement.

Wissenschaft

Geschichtsvereine sind Teil der landesgeschichtlichen Forschung, in der interdisziplinäre Zusammenarbeit praktiziert und die realienkundliche, insbesondere auch die bildliche Überlieferung⁶⁶, besondere Beachtung findet.

Sie dienen nicht nur der Wissensverbreitung und der Bewahrung und Konservierung von historischen Überresten, sondern geben auch Anregungen zu neuen Forschungen.

Die universitäre Landesgeschichte kann mit ihrer Hilfe in die Breite wirken, Studierende für die Geschichte einzelner Regionen ansprechen und nicht zuletzt den Druck neuer Arbeiten unterstützen und finanzieren, was besonders in Universitätsstädten ein häufiger Usus ist⁶⁷.

Eine immer noch erkennbare Distanz der Geschichtswissenschaft zu den wissenschaftlichen Ergebnissen der Geschichtsvereine hängt damit zusammen, dass sich die *Historiographie vor allem auf die universitäre Forschung (konzentriert), wohingegen die außerhalb der staatlichen Institutionen entstandenen Arbeiten in der Regel keine oder kaum Beachtung finden*⁶⁸, und das *obwohl am wissenschaftlichen Standard der meisten Beiträge und an den grundlegenden Leistungen der Vereine für die deutsche Landesgeschichte kein Zweifel mehr bestehen kann*⁶⁹. Denn ohne die kontinuierliche Publikations- und Editionsleistung der historischen Vereine wäre die Geschichte der Länder, der Territorien und Städte Deutschlands nicht zu schreiben⁷⁰.

Der Wandel der Geschichtswissenschaft nach dem *spatial turn* kommt der Beschäftigung mit dem »kleinen Raum« entgegen und hat Auswirkungen sowohl auf die Landesgeschichte als auch auf die Vereine, für die der Raum immer schon eine zentrale Kategorie darstellte⁷¹.

Der Gesamtverein⁷² versteht sich bis heute als zentrale Forschungs- und Vermittlungsinstanz der deutschen Landesgeschichte.

In der Zeitschrift *Blätter für deutsche Landesgeschichte* gibt er jährlich einen wissenschaftlichen Überblick in Form von Länderberichten und behandelt in wissenschaftlichen Aufsätzen Schwerpunktthemen landesgeschichtlicher Forschung.

Seit 1968 veranstaltet er außerdem den Tag der Landesgeschichte, der sich jeweils speziellen Forschungsfragen widmet und darüber hinaus dem Erfahrungsaustausch der Landeshistoriker in den Mitgliedsvereinen und aus den Universitäten gilt.

Seit 2006 werden im Zweijahresabstand herausragende wissenschaftliche Arbeiten aus dem Bereich der deutschen Landesgeschichte mit einem Forschungspreis⁷³ ausgezeichnet.

Der Kooperation mit der universitären Landesgeschichte dienen seit 2000 die Abende der Landesgeschichte im Rahmen der Historikertage und die Mitwirkung im Ausschuss des Historikerverbands⁷⁴. Dem Beirat des Gesamtvereins gehört eine Reihe von Landeshistorikern an und die Redaktionsgruppe für die »Blätter« wird von Universitätsprofessoren sehr aktiv betreut. Auch die meisten Referenten bei der jährlichen wissenschaftlichen Zentralveranstaltung, den Tagen der Landesgeschichte, stammen überwiegend aus der Zunft der Landeshistoriker und liefern damit auch aktuelle wissenschaftliche Ergebnisse für die Blätter, die ihrerseits wieder diese fachlichen Impulse weitergeben an die Mitgliedsvereine.

Vermittlung und Kommunikation

Vermittlung und Kommunikation waren immer schon gleichberechtigt neben der landes- und regionalgeschichtlichen Forschung wesentlicher Bestandteil des Vereinslebens. Für historische Beratung und die Vermittlung von Orientierungswissen besteht ebenso ein Bedarf wie für unterhaltsame Bildungsangebote, etwa durch Vorträge, Fahrten, Diskussionen, Seminare, Aktionen u.a.m.

»Populäre Vermittlung in ihrem besten Sinne, basierend auf dem neuesten Stand der Forschung, thematisch auf Fragen von kommunaler oder regionaler Relevanz konzentriert. Dafür sind unsere Historischen Vereine die ersten Spezialisten⁷⁵.

Sie sind bedeutsame Institutionen regionalgeschichtlichen Lernens⁷⁶, indem sie Materialien bereitstellen, Schüler und Studenten beraten, Projekte fachlich betreuen und finanzieren und Publikationen anregen und unterstützen. Diese Servicefunktion hat sich im vergangenen Jahrzehnt deutlich ausgeweitet. Die systematische Nutzung dieses Potentials auch für die universitäre Ausbildung, die an einer Reihe Universitätsstädten bereits praktiziert wird, sollte auf die Agenda-Listen aller universitären Landeshistoriker der jeweiligen historischen Vereine gesetzt werden, um dem wissenschaftlichen Nachwuchs auch bei der Berufsorientierung und Berufsfindung behilflich zu sein und damit auch für ein kompetentes Personal in den verschiedensten kulturellen und gesellschaftlichen Bereichen zu sorgen.

Eine besonderes Leistungsprofil weisen die historischen Vereine auch bei der Unterstützung des visuellen Lernens⁷⁷ auf, das sie aus ihrer Nähe zu den Museen, Denkmälern und historischen Stätten ihrer Region gewinnen. Daher spielt praktische Exkursionsdidaktik, die diese lokalen und regionalen Lernorte erschließen helfen, eine zunehmend größere Rolle.

Die Bestände und Aktivitäten der regionalen Museen können nicht hoch genug eingeschätzt werden, sie sind nämlich Schatzkammern und Schulen der Wahrnehmung zugleich. Sie repräsentieren mit ihren über Jahrhunderte hinweg

gesammelten und weitergegebenen Objekten eine wertvolle dingliche Überlieferung, die für nahezu alle Themen und Zeiträume Angebote für historisches Lernen bereithält⁷⁸.

Seit ihren Gründungstagen waren immer auch die Vereine auch Orte der Geselligkeit und der Begegnung⁷⁹, der Begegnung mit dem heimatlichen Raum, mit Menschen, die gemeinsame Interessen und Vorlieben zeigen, der Begegnung aber auch zwischen Laienforschern und Fachhistorikern, zwischen Geschichtsinteressierten, Heimatpflegern, Naturschützern und Freunden von Kunst und Kultur. Hier finden sich auch die Ansprechpartner für Zeitzeugengespräche, die in vielen Vereinen inzwischen systematisch durchgeführt werden.

Bürgerschaftlich-politisches Engagement

Auch die politische Funktion entspricht durchaus der Tradition des Vereinslebens, wengleich man sich im 19. Jahrhundert auch gerne unpolitisch gab. So fand die Revolution von 1848/49 in den Vereinsaktivitäten keinen Niederschlag, sondern man orientierte sich vor allem in den Vereinen der Residenzstädte weitgehend am Herrscherhaus und schrieb bevorzugt dessen Geschichte. Heftige Konflikte gab es allerdings im Verlauf des Kulturkampfes in den Städten Köln und München, wo der konfessionelle Konflikt auch in den Vereinen ausgetragen wurde⁸⁰.

Als historisches Gewissen ihrer jeweiligen historischen Räume, als Lobbyisten für Geschichtsbewusstsein und Geschichtsinteresse, als Kämpfer auch für den Erhalt des Geschichtsunterrichts an den Schulen und als Verfechter einer wissenschaftlichen Landes- und Regionalgeschichte an den Universitäten waren und sind die Geschichtsvereine keineswegs unpolitisch, sondern regen auch an und beeinflussen Strukturen, in der Erinnerungskultur ebenso wie in der Medienpolitik oder bei Umweltfragen⁸¹.

Zunehmendes Gewicht erhält die Integrationsleistung der Vereine, die schon in der Vergangenheit ihre Befähigung dazu bewiesen haben, nach 1945 etwa bei der Aufnahme der Flüchtlinge und Vertriebenen, unter denen sich später oft die aktivsten Mitglieder fanden. Sie müssen diese Kompetenz künftig auch für Zuwanderer unterschiedlichster Herkunft nutzen und um Mitglieder werben auch bei Migranten und deren Kindern und Kindeskindern, die bei uns längst Heimat gefunden haben und inzwischen auch Bürger unseres Landes geworden sind. Damit stärken sie nicht nur das Gefühl der Zugehörigkeit, sondern erleichtern auch die Beheimatung auf der Grundlage eines vertieften Geschichtsbewusstseins.

Die Kontakte gerade zur türkischstämmigen Bevölkerung verlangen allerdings noch zusätzliches Bemühen. Als notwendige Voraussetzung für ein wechselseitiges Verständnis muss das Wissen über den Islam, das Osmanische Reich, die Türkei und andere Länder mit moslemischer Bevölkerung vertieft werden, und zugleich gilt es, die eurozentrischen und kirchengeschichtlich geprägten

Geschichtsbilder zu hinterfragen, die von einseitigen Bewertungen und Feindbildern sind belastet sind⁸².

Die Veränderung der Mitgliederstruktur wird die Vereine insgesamt mehr beschäftigen müssen. Nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund haben selbstverständlich in den Vereinen ihren Platz, sondern auch Senioren und Singles sind als eigenständige Zielgruppen ernster zu nehmen, und auch Frauen und Jugendliche sollten endlich stärker einbezogen werden – auch durch gruppenspezifische Angebote⁸³. Dazu müssen aber nicht nur neue Beteiligungsformen entwickelt und das Themenspektrum ausgeweitet werden, sondern vor allem auch die Vermittlungsinhalte sich mehr an den Fragen der Gegenwart orientieren.

Berücksichtigung finden sollten auch die neuen Möglichkeiten der Digitalisierung für alle diese Bereiche.

Neue Impulse haben die Vereine auch durch die Wiedervereinigung bekommen, in deren Gefolge sie durch Begegnungen, Tauschverkehr, Anregungen zu Vereinsgründungen, Veranstaltungen und Publikationen tätig geworden ist⁸⁴.

Rasant angewachsen ist die Bedeutung der europäischen Dimension, die in Veranstaltungen und Publikationen ihren Niederschlag gefunden hat⁸⁵.

Zur Erforschung und Vermittlung der regionalen Geschichte sind neue Betätigungsfelder getreten, die oft von europäischen Rahmenbedingungen beeinflusst werden.

Da Europas Einheit nicht allein durch den Euro und eine zentrale Bürokratie erreicht werden kann, sondern sich vor allem in den Köpfen der Menschen vollziehen muss, als mentaler Prozess, spielt das regionale Geschichtsbewusstsein angesichts der regionalen Prägungen der europäischen Geschichte eine zentrale Rolle⁸⁶.

Dabei wird es durchaus entscheidend sein, ob sich ein „Europa von unten“ an den Schulen und Universitäten vermitteln lässt, in dem Heimat, Region und Land noch ihren Stellenwert, in dem Landesgeschichte und Volkskunde noch einen angemessenen Platz behalten, und ob die deutschen Länder im Rahmen ihrer Kulturhoheit den im Grundgesetz garantierten Einfluss wahren können, nicht zuletzt auf Bildungseinrichtungen und Medien.

Daher wird es verstärkt um den Aufbau europäischer Netzwerke gehen, in denen alle landesgeschichtlichen Akteure, Geschichtsvereine ebenso wie Archive und Museen, die universitäre Landesgeschichte gleichermaßen wie die außeruniversitären Einrichtungen, grenzüberschreitend zusammenwirken, um ein bürgernahes Europa mit einer lebendigen Regionalkultur zu sichern.

ANMERKUNGEN

- 1 So Budde Gunilla, *Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Darmstadt 2009, 15, die allerdings bei den bürgerlichen Vereinen die Geschichtsvereine nicht nennt.
- 2 Kunz Georg, *Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2000, 12.
- 3 Ebd. 14.
- 4 Helmut Flachenecker, *Historische Vereine in Mainfranken. Eine aktuelle Strukturanalyse*, in: *Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine* 26, 2014, 141-174 (Erstabdruck in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 148, 2012, 453-482).
- 5 Kunz, *Verortete Geschichte* 13 (wie Anm. 2).
- 6 Bernd Schönemann, *Geschichtskultur als Wiederholungsstruktur?*, in: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik*. 34, 2006, 184 und ders., *Die Geschichtskultur der Erlebnisgesellschaft*, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen* 30, 2001, 135-141.
Dazu auch Körner Hans-Michael, *Der Historische Verein. Kontinuität und Wandel einer Erfindung des 19. Jahrhunderts*, in: *Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine* e.V. Nr. 19, 2000, 1-18.
- 7 So etwa Horn Sabine / Sauer Michael, (Hg.), *Geschichte und Öffentlichkeit: Orte – Medien – Institutionen*, Göttingen 2009; Themenheft: *Angewandte Geschichte, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 66, 2015, Heft 3-4; Nießer Jaqueline/Tomann Juliane (Hg.), *Angewandte Geschichte. Neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit*, Paderborn 2014; Lücke Martin/ Zündorf Irmgard, *Einführung in die Public History*, Göttingen 2017.
- 8 So Schneider Karl Heinz, *Geschichtsvereine und ihre Geschichtslandschaften. Räumliche Organisation und regionale Probleme*, in: *Geschichtsvereine. Entwicklungslinien und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit. Dokumentation einer Studienkonferenz in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband Rheinland/Referat Heimatpflege*, hg. von der Thomas- Morus-Akademie Bensberg, Bergisch Gladbach 1990, 55-69.
- 9 Dazu im Detail: Marwinski Konrad, *Thüringische Geschichtsvereine von 1871. Ein Beitrag zur Funktionsbestimmung der bürgerlichen Geschichts- und Altertumsvereine im 19. Jahrhundert*, Diss. (masch.) Leipzig 1975.
- 10 Clemens Gabriele B., *Sanctus Amor Patriae. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert*, Tübingen 2004.
- 11 *Verortete Geschichte* (wie Anm. 2) Untersuchung und Typologie anhand der Beispiele Oberfranken mit Bayreuth und Bamberg, Thüringen, Mark Brandenburg, Bergisches Land und Schleswig-Holstein.
- 12 *Amor* (wie Anm. 10): *Vereine in Sachsen, Hamburg, Württemberg, Oberbayern, Niederrhein, Mark Brandenburg und Berlin*.
- 13 *Bürgerliche Geschichtswelten in einer modernen Metropole. Der Verein für Hamburgische Geschichte in den Jahren 1912 bis 1974*, Hamburg 2016 (auch online: <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2018/9224/>).
- 14 Heimpel Hermann, *Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland*, in: *Historische Zeitschrift* 189, 1959, 139-222; ders: *Geschichtsvereine einst und jetzt*, in: *Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert*, hg. von Hartmut Boockmann u.a., Göttingen 1972, 45-73.
- 15 Nipperdey Thomas, *Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert*, in: *Geschichtswissenschaft und Vereinswesen* (wie Anm. 14), 1-44.
Dazu kommentierend Roth Ralf, *Verein und bürgerliche Gesellschaft im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert*. Thomas Nipperdeys Thesen zur Vereinsbewegung. In: *Bürgertum und Bürgerlichkeit zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*, hg. von Werner Plumpe und Jörg Leszczenski. Mainz 2009, 121-138.
- 16 Klaus Pabst: *Historische Vereine und Kommissionen in Deutschland vor 1914*, in: *Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern*, München 1986, 13-38.
- 17 *Geschichtsvereine. Entwicklungslinien*, (wie Anm. 8), bes. 9-32 und 35-40.
- 18 *Aufgabe und Bedeutung historischer Vereine in unserer Zeit. Vorträge eines Symposiums zum 150jährigen Bestehen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben* am 4. Mai 1991, hg. von Specker Hans Eugen, Ulm 1992.
- 19 Dazu Dopsch Heinz, *Geschichtsvereine in Österreich*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 138, 2002, 67- 94; Gabriele Clemens: *Historische Vereine in Italien – Geschichtsschreibung im Dienste des Vaterlandes*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 138, 2002, 95-115.
- 20 So etwa Popp Christoph, *Der Mannheimer Altertumsverein 1859–1949. Regionale Forschungen, Sozialstruktur und Geschichtsbild eines Historischen Vereins*, hg. vom Historischen Institut der Universität Mannheim, Mannheim 1996 (mit vorzüglichem Forschungsüberblick und zahlreichen Literaturhinweisen).
- 21 Adam Thomas, *Rettung der Geschichte – Bewahrung der Natur. Ursprung und Entwicklung der Historischen Vereine und des Umweltschutzes in Deutschland von 1770 bis zur Gegenwart*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 133, 1997, 239-277; Michler Frauke, *Der Gesamtverein und sein Bemühen um die frühe Denkmalpflege*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 138, 2002, 117-151.
- 22 Dann Otto (Hg.), *Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland*, München 1984; Francois Etienne (Hg.), *Geselligkeit, Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Frankreich, Deutschland und der Schweiz, 1750-1850*, Paris 1986; Hardtwig Wolfgang, *Verein, Gesellschaft, Geheimgesellschaft, Assoziation, Genossenschaft, Gewerkschaft*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, hg. von Otto Brunner u.a., Bd. 6, Stuttgart 1990, 789-829;
Best Heinrich (Hg.): *Vereine in Deutschland. Vom Geheimbund zur freien gesellschaftlichen Organisation*, Bonn 1993; dazu auch Nathaus, Klaus: *Organisierte Geselligkeit. Deutsche und britische Vereine im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen 2009.
- 23 Budde, *Blütezeit* (wie Anm. 1); Michael Schäfer, *Geschichte des Bürgertums. Ein Einführung*, Köln 2009; Andreas Schulz, *Kultur und Lebenswelt des Bürgertums im 18. und 19. Jahrhundert – Bilanz und Perspektiven*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 139/140, 2003/2004, 73-88; Budde Gunilla / Conze Eckart / Rauh Cornelia (Hg.), *Bürgertum nach dem bürgerlichen Zeitalter. Leitbilder und Praxis seit 1945*. Göttingen 2010.
- 24 Dazu Treml Manfred, *Regionale Geschichte als Lehrmeisterin und Erinnerungsinstantz*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen* 115/116, 2015/2016 (ersch. 2017), 107-120; Guddehus Christian/ Eichenberg Ariane/ Welzer Harald (Hg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2010.
- 25 Dazu auf Bayern bezogen: Manfred Treml, *Geschichtsvereine in Bayern. Geschichte – Funktionen – Perspektiven*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 90, 2003, 11-27 (mit Lit.).
Zum Gesamtverein: Manfred Treml, *Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und die deutsche Landesgeschichte. Eine Zwischenbilanz nach 20 Jahren Vorstandstätigkeit*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* Bd. 150, 2014 (ersch. 2015), 1-25.
- 26 Die besondere Rolle des Adels im historischen Vereinswesen und damit Abkehr von der These, die historischen Vereine seien ein typisches Produkt der bürgerlichen Gesellschaft gewesen, belegt inzwischen Clemens, Sanctus Amor (wie Anm. 10) mit eindrucksvollen Zahlen, nach denen in der Mitte des 19. Jahrhunderts etwa in Wiesbaden zeitweise 56%, in München, Dresden und Stuttgart zwischen 20 und 30 % der Mitglieder Adelige waren.
- 27 Dazu die beeindruckende Bild- und Textdokumentation: *Bewahren – Erleben – Verstehen. 200 Jahre Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung* von Schlüter Winfried, Wiesbaden 2012; s. auch Pons Reuven, *Seit 200 Jahren aktiv. Jubiläumsveranstaltungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 148, 2012, 483-489.
- 28 *Zum Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens mit seinen zwei Abteilungen in Münster und Paderborn* s. <http://www.altertumsverein-muenster.de/>.
- 29 *Zur Landesgeschichte und den Vereinsgründungen in Hessen: Land – Geschichte – Identität. Geschichtswahrnehmung und Geschichtskonstruktion im 19. und 20. Jahrhundert – eine historiographiekritische Bestandsaufnahme*, hg. von Holger Gräf u.a., Marburg 2016.

- ³⁰ Vogtherr Thomas, 175 Jahre Historischer Verein für Niedersachsen. In: Hannoversche Geschichtsblätter N. F. 64, 2010, 5-21.
- ³¹ Zum Sächsischen Altertumsverein Clemens, Sanctus Amor (wie Anm. 10) passim.
- ³² Dazu Biewer Ludwig, Die „Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V. in Vergangenheit und Gegenwart. Versuch einer Bestandsaufnahme, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 149, 2013, 479-504 und Schoebel Martin, Historische Kommission für Pommern e.V., in: ebd. 505-524.
- ³³ Dazu allgemein „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen ...“. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I.; Aufsätze, hrsg. von Erichsen Johannes und Puschner Uwe, München 1986; Katalog zur Ausstellung, hg. von Johannes Erichsen und Michael Henker, München 1986. Zum Historischen Verein für Oberbayern, in: Oberbayerisches Archiv 136, 2012 als umfassende Festschrift zum 175-jährigen Jubiläum mit detaillierten Darstellungen zu den Sammlungen des Vereins; auch Clemens, Sanctus Amor (wie Anm. 10) passim. Zum Historischen Verein Bamberg Bericht 141, 2005 mit reichlichem biografischen Material, Beiträgen zu den Sammlungen sowie einem eigenen Beitrag zur Verbindung zwischen Hochschule und Geschichtsverein (117-120); auch Kunz, Verortete Geschichte (wie Anm. 2), 119ff. Zum Historischen Verein für Oberfranken und Bayreuth Kunz ebd. 78ff.
- ³⁴ Zum Verein für Geschichte der Mark Brandenburg Clemens ebd. passim und Kunz ebd. 199.
- ³⁵ Husen Sebastian, Vaterstädtische Geschichte im republikanischen Stadtstaat. Studien zur Entwicklung des Vereins für Hamburgische Geschichte (1839–1914), Hamburg 1999; 175 Jahre Verein für Hamburgische Geschichte. Dokumentation des Senatsempfangs im Großen Festsaal des Hamburger Rathauses am 9. April 2014. Hrsg. von Rainer Nicolaysen, Hamburg 2014; besonders Zimmermann, Bürgerliche Geschichtswelten (wie Anm. 13).
- ³⁶ Rundbrief Nr. 25 vom April 2018 mit ausführlicher Vereinsgeschichte (<http://www.wgav.de/>); Clemens, Sanctus Amor (wie Anm. 10) passim.
- ³⁷ Clemens, Sanctus Amor (wie Anm. 10) S. 246f.
- ³⁸ Dazu insgesamt Wendehorst Alfred, 150 Jahre Gesamtverein deutscher Geschichts- und Altertumsvereine, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 138, 2002, 1-65; dazu mit zusätzlichen Quellenangaben Clemens, Sanctus Amor (wie Anm. 10), 207-215.
- ³⁹ Dazu Karp Hans-Jürgen, Der Historische Verein für Ermland e.V., in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 147, 2011, 513-518 mit der Problematik der deutschen und polnischen Geschichte.
- ⁴⁰ Zum Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde Kunz, Verortete Geschichte (wie Anm. 2), 159ff.
- ⁴¹ Historischer Verein für den Niederrhein 1854–2004. Festschrift zum 150jährigen Bestehen, hg. von Helbach Ulrich, Pulheim 2004 mit mit fundierten Beiträgen von Gabriele B. Clemens (Katholische Traditionsbildung und Geschichtskultur 81ff.) und Klaus Pabst zum Zeitraum 1914–1945, 125ff. Dazu detaillierte Angaben zu Berufen der Vorstandsmitglieder, Mitgliederstrukturen etc.; s. auch Clemens, Sanctus Amor (wie Anm. 10) passim.
- ⁴² Der Bergische Geschichtsverein wurde im industrialisierten Elberfeld (heute Wuppertal) als protestantischer Gegenpol zum katholisch-klerikalen Historischen Verein für den Niederrhein gegründet. Er hat heute mit seinen 15 lokalen Geschichtsvereinen der Region 4000 Mitglieder und dürfte damit der größte Geschichtsverein Deutschlands sein.
- ⁴³ Kähler Susanne/ Krogel Wolfgang/ Uhlitz Manfred (Hg.), 150 Jahre Metropole Berlin. Festschrift zum 150. Jubiläum des Vereins für die Geschichte Berlins e.V., Berlin 2015.
- ⁴⁴ Elmshäuser Konrad, Die Historische Gesellschaft Bremen e.V. 1862–2012. Zum 150. Geburtstag eines hansestädtischen Geschichtsvereins, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 148, 2012, 491-499; Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Historischen Gesellschaft Bremen, in: Bremisches Jahrbuch 91, 2012.
- ⁴⁵ Ahrens Gerhard, Der Lübecker Geschichtsverein – 188 Jahre jung, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 145/146, 2009/2010, 461-473.
- ⁴⁶ Labisch Alfons, Was ist und zu welchem Ende betreiben wir Ortsgeschichte? Oder: Vom Nutzen der Ortsgeschichte für das Leben. Festvortrag anlässlich des 125-jährigen Jubiläums des Düsseldorfer Geschichtsvereins, in: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins 76, 2006, 11-26.
- ⁴⁷ Clemens, Sanctus Amor (wie Anm. 10), 199.
- ⁴⁸ Zu den Mitgliedern sehr differenziert Clemens ebd., 31-127.
- ⁴⁹ Pabst, Geschichtsvereine (wie Anm. 8), 26.
- ⁵⁰ Dazu: 100 Jahre Verband bayerischer Geschichtsvereine 1906–2006, in: Mitteilungen des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine 24, 2009 (mit Reden und Chronik).
- ⁵¹ <http://www.geschichtsvereine-bw.de>.
- ⁵² Kunz, Verortete Geschichte (wie Anm. 2), 74-77; Schaab Meinrad, Der Beitrag der historischen Kommissionen zur geschichtlichen Landeskunde, in: Aufgabe und Bedeutung (wie Anm. 18), 49-70, der die Leistungen und Schwachstellen dieser Einrichtungen detailliert schildert. Zu aktuellen Stand vgl. Müller Winfried, Treffen der Landeshistoriker in München und Tübingen mit Anhang: Landesgeschichtliche Kommissionen und Institute, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 14, 2011, 483-518.
- ⁵³ Bosl Karl, Heimatschutzbewegung und Denkmalpflege im 20. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine 1, 1990, 3-10. Zum Heimatbegriff: Jäger Jens, Heimat, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 09.11.2017 (mit Lit.); Schüle Christian, Heimat. Ein Phantomschmerz, München 2017. Dazu auch aufschlussreich Beer Mathias (Hg.), Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung, Göttingen 2010.
- ⁵⁴ Blätter für deutsche Landesgeschichte 141/142, 2005/2006 mit dem Basisbeitrag von Speitkamp Winfried (Landesgeschichte und Geschichtsvereine in der NS-Zeit, 1ff) und Einzelbeiträgen von Oberkrome Willi zu Westfalen und Thüringen (61ff.), von Laux Stephan zum Düsseldorfer Geschichtsverein und den Rheinischen Geschichtsvereinen (107ff.) von Asendorf Manfred zu Hamburg (159ff.) und Stubbe da Luz Helmut zu Lübeck (289ff.).
- ⁵⁵ Schreiber Carsten, Als Historiker für die SS im „Osteinsatz“. Der Landes- und Siedlungshistoriker Werner Emmerich (1908–1968) als Vertreter der Generation der Sachlichkeit, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 141/142, 2005/2006, 449-473.
- ⁵⁶ Neitmann Klaus, Willy Hoppe, die brandenburgische Landesgeschichtsforschung und der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in der NS-Zeit, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 141/142, 2005/2006, 19-60.
- ⁵⁷ So bei Berg Matthias u.a. (Hg.), Die versammelte Zunft. Historikerverband und Historikertage in Deutschland 1893–2000, Bd. 1, Göttingen 2018, bes. 251-260.
- ⁵⁸ Steber Martina, Eine „Goldene Brücke“ ins Dritte Reich?. Heimat- und Geschichtsvereine im Gau Schwaben, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 141/142, 2005/2006, 75-105; dies., Ethnische Gewissheiten. Die Ordnung des Regionalen im bayerischen Schwaben vom Kaiserreich bis zum NS-Regime, Göttingen 2010.
- ⁵⁹ Zimmermann Gunnar B., Bürgerliche Geschichtswelten im Nationalsozialismus. Der Verein für Hamburgische Geschichte zwischen Beharrung und Selbstmobilisierung, Göttingen 2019.
- ⁶⁰ Göttinger Jahrbuch 16, 1968, 231-243.
- ⁶¹ Frühe geschichtsdidaktische Untersuchungen: Luntowski Gustav, Die historischen Vereine und ihre Funktion für die geschichtliche Forschung und Bildung. Quantitative Analyse der Tätigkeit – Publikationen und Vortragsveranstaltungen – sowie der Mitgliederstruktur einer Auswahl historischer Vereine Nordwestdeutschlands, in: Ansätze empirischer Forschung im Bereich der Geschichtsdidaktik. Tagung der Konferenz für Geschichtsdidaktik vom 1. bis 3. Oktober 1975 in Nürnberg, hg. von Fürnrohr Walter und Kirchhoff Hans Georg, Stuttgart 1976, S. 295-301 und Becher Ursula, Geschichtsverein, in: Handbuch der Geschichtsdidaktik, hg. von Bergmann Klaus u.a., Düsseldorf 1985, 754-757, Seelze-Velber 1997, S. 732-736. Becher relativiert ihre Kritik allerdings mit dem Hinweis, dass sie als Untersuchungsbasis nur zehn norddeutsche Vereine aufweisen und daraus keine so weitreichenden Verallgemeinerungen ableiten könne. Trotz dieser Einsicht hat sie ihren inzwischen nahezu 15 Jahre alten Beitrag 1997 erneut veröffentlicht, ohne die seither erschienene Literatur überhaupt zur Kenntnis zu nehmen oder gar die Untersuchungsbasis zu erweitern.

- ⁶² Dazu Geschichtsvereine (wie Anm. 8).
- ⁶³ Dazu eine Fortbildungsveranstaltung des Verbands bayerischer Geschichtsvereine, in: Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine 2, 2016, 181-200.
- ⁶⁴ Stehkämper, in: Aufgabe und Bedeutung (wie Anm. 18), 16.
- ⁶⁵ Der Heimatverein Wasserburg a. Inn (Historischer Verein) e.V., der sich seinen Heimatbezug in der NS-Zeit verordnen ließ und bis heute nicht davon abgegangen ist, weist alle Elemente eines klassischen Historischen Vereins auf, von den regelmäßigen Vorträgen über eine Publikationsreihe bis hin zu Führungen und Exkursionen. Dazu kommt eine enge Verbindung zu Museum und Archiv und die intensive Zusammenarbeit mit den Schulen der Region. Dazu Haupt Matthias, Geschichtliche Basisarbeit in Wasserburg, in: Forum Heimatforschung. Ziele – Wege – Ergebnisse, Heft 13, München 2008, 63-82.
- ⁶⁶ Der historischen Bildforschung und der Erforschung der materiellen Kultur widmeten sich zwei Tage der Landesgeschichte in Mainz, im Jahre 2000 zum Thema „Bilder und Geschichte – Geschichte in Bildern“ und 2014 zum Thema „Materielle Kultur und Landesgeschichte“. Beiträge dazu in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 13, 2000, 1-133, und in: ebd. 15, 2015, 1-113.
- ⁶⁷ Flachenecker, Mainfranken (wie Anm. 4), 141.
- ⁶⁸ Clemens, Sanctus Amor (wie Anm. 10), S.12.
- ⁶⁹ Dazu die Feststellung Körners, Verein (wie Anm. 6), 15 : *Der wissenschaftliche Standard der Vereinspublikationen unterscheidet sich nicht mehr von den Ansprüchen des akademisch betriebenen Faches. Mehr noch: Die wissenschaftlich betriebene Landesgeschichte, ja die allgemeine Geschichte profitiert heute in erheblichem Umfang von den Leistungen der lokalhistorischen Bemühungen.*
- ⁷⁰ Maschke Erich hat zur Publikationsleistung der Historischen Vereine 1980 festgestellt: *Man stelle sich einmal vor, die Hunderte landesgeschichtlicher Zeitschriften, die nun seit ... 150 Jahren (und länger) bestehen, hätte es nie gegeben ... Ein unerschöpfliches Quellenmaterial wäre damit unzugänglich, eine Fülle wertvoller Ergebnisse nie erzielt worden. Die Verarmung der deutschen Geschichtswissenschaft wäre unvorstellbar.* Erich Maschke, Landesgeschichtsschreibung und historische Vereine, in: ders., Städte und Menschen, Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beiheft 68, 1980, 529. Ähnlich Heimpel, Geschichtsvereine 1972 (wie Anm. 14), 61f.: *Darin liegt ein Hauptverdienst der historischen Vereine: sie haben ein kontinuierliches landes- und ortsgeschichtliches Zeitschriftenwesen möglich gemacht und damit die Landes- und Ortsgeschichte vom Zufall des Einzelinteresses und des buchhändlerischen Erfolgs möglich gemacht befreit, vor allem aber der Geschichtswissenschaft, so wie sich diese lokalgeschichtlich vertiefte, bis heute und morgen den unentbehrliche Stoff geschenkt.* Dazu auch Küster Thomas (Hg.), Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert. Paderborn/München/Wien/Zürich 2013, der allerdings die Blätter für deutsche Landesgeschichte ausklammert und stattdessen das Jahrbuch für Regionalgeschichte würdigt.
- ⁷¹ Zu den Problemlagen der landesgeschichtlichen Forschung grundlegend der Aufsatz von Werner Matthias, Die deutsche Landesgeschichtsforschung im 20. Jahrhundert – Aufbrüche, Umbrüche, Perspektiven, in: Rheinische Landesgeschichte an der Universität Bonn, hg. von Groten Manfred/ Rutz Andreas, Bonn 2007, 157-177; einen Neustart versuchen Hirbodian Siegrid / Jörg Christian / Klapp Sabine (Hg.), Methoden und Wege der Landesgeschichte, Ostfildern 2015 (mit wichtigen Beiträgen von Speitkamp Winfried, Rutz Andreas und Ott Martin zum Thema „Raum“). Kramer Ferdinand formuliert die besondere Leistungsfähigkeit der Landesgeschichte aus heutiger wissenschaftlicher Sicht so: *Die Landesgeschichte fragt besonders nach den Konkreten, den Spezifika, erkennt die Vielfalt und verortet diese in weiteren Zusammenhängen. Dazu hat die Landesgeschichte ein Methodenrepertoire ausgebildet, das besonders die Vielschichtigkeit von Politik, Wirtschaft, Religion, Kultur, Kirche, Lebensformen, Sprache und Geografie in den Wechselwirkungen interdisziplinär, integrierend, epochenübergreifend und im Vergleich mit anderen Ländern oder Regionen erschließt.*
- In: Kramer Ferdinand, Landesgeschichte im 21. Jahrhundert, in: Geschichte ist überall. Geschichtsunterricht und außerschulische Geschichtskultur, hrsg. vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), Bamberg 2012, 23.
- ⁷² Dazu Tremml Manfred, Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und die deutsche Landesgeschichte. Eine Zwischenbilanz nach 20 Jahren Vorstandstätigkeit, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte Bd. 150, 2014 (ersch. 2015), 1-25; s.a. Homepage: www.gesamtverein.de.
- Zu den Verbindungen zum Historikerverband vgl. auch Berg, Zunft (wie Anm. 66) passim.
- ⁷³ Beispiele der ersten Jahre im Überblick von Neitmann Klaus, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 14, 2012, 297. Die weiteren Preisträger waren: 2014: Neu Tim, Die Erschaffung der landständischen Verfassung. Kreativität, Heuchelei und Repräsentation in Hessen (1509-1655)“, Diss. Münster 2011. 2016: Kühnle Nina, Wir, Vogt, Richter und Gemeinde. Städtewesen, städtische Führungsgruppen und Landesherrschaft im spätmittelalterlichen Württemberg (1250-1534) Diss. Kiel 2014. 2018: Kretschmann Vasco, Stadtgeschichte museal – Breslau deutsche und polnische Geschichtsausstellungen 1900-2010, Diss. Berlin 2016.
- ⁷⁴ Dazu auch: „Zur Geschichte des Historikerverbands“ – Themenheft Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 64, 2013, Heft 3/4, hrsg. v. Cornelißen Christoph.; Berg Matthias, Zur Institutionalisierung der deutschen Geschichtswissenschaft: Der Verband Deutscher Historiker um 1900, in: Geschichtsforschung in Deutschland und Österreich im 19. Jahrhundert. Ideen – Akteure – Institutionen, hrsg. von Christine Ottner und Klaus Ries, Stuttgart 2014, 223-242; ders. Der Verband Deutscher Historiker im Jahr 1933, in: VHD Journal 2, 2014, 60-65; ders. Institutionelle Erbschaften? Zur Wiedergründung des deutschen Historikerverbandes nach 1945, in: Geschichte jenseits der Universität. Netzwerke und Organisationen in der frühen Bundesrepublik, hg. von Elvert Jürgen, Stuttgart 2016, 53-72.
- ⁷⁵ Körner, Historischer Verein (wie Anm. 6), 16.
- ⁷⁶ Schönemann Bernd, Regionalgeschichtliches Lernen, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 14, 2008, 1-11.
- ⁷⁷ Tremml Manfred, »Ausgestellte Geschichte«. Überlegungen zur Didaktik in kulturhistorischen Ausstellungen und Museen, in: Neue Wege der Museumspädagogik, hg. im Auftrag des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute (AsKI), Bonn 2003, 121-139; ders., Verfassungsgeschichte visuell - der bayerische Frühkonstitutionalismus in Dokumenten, Bildern und Realien, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 151/2015, 29-80.
- ⁷⁸ Informatives Beispiel dafür das Museumshandbuch Museen in Bayern, München 6. Aufl. 2017 mit ca. 1300 Museen dazu auch <https://www.museen-in-bayern.de/home/>.
- ⁷⁹ Vgl. Nathaus, Organisierte Geselligkeit (wie Anm. 22), der in seiner Untersuchung der „Lokalvereine“ die historischen Vereine allerdings ausklammert.
- ⁸⁰ Clemens, Sanctus Amor (wie Anm.10), 336-366.
- ⁸¹ Zur Geschichte der Juden in Bayern: Brenner Michael, Jüdische Geschichte in Bayern: Forschungen des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwigs-Maximilians-Universität München“, in: Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine 2, 2016, 249-257. Zur Umweltgeschichte: Knoll Martin, Fluss und Flusslandschaft, “ in: Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine 2, 2014, 65-103. Zum Lokalfunk und zum Bürgerradio in Bayern: Tremml Manfred, Geschichte und Struktur des Lokalfunks in Bayern, in: Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine 2, 2016, 271-296.
- ⁸² Tremml Manfred, »...und do bin i dahoam.« Gedanken zur »Beheimatung in Bayern. Festvortrag beim Dialog-Dinner von IDIZEM e.V., in: Bayerns Spiegel 5/6, 2013, 23-28.
- ⁸³ Vgl. dazu Hufnagel Hannah, Der junge Verein für Hamburgische Geschichte. Wie ein Verein junge Mitglieder gewinnt, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 15, 2016, 553-557.
- ⁸⁴ Dazu Reulecke Jürgen, Perspektiven künftiger Arbeit von Geschichtsvereinen, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen N. F. 88, 2003, 223-235; Speitkamp Winfried, Geschichtsvereine – Landesgeschichte – Erinnerungskultur. In: ebd., 181-204.